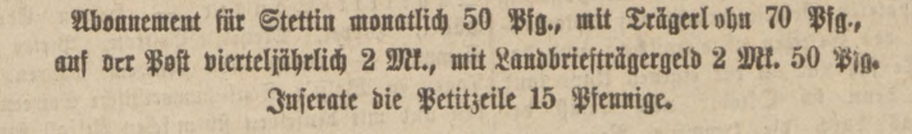
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 15. Mai 1886. Nr. 225.

Die Remonstration gegen die Höhe der Einkommensteuer.

Die Einkommensteuer wird von den Bürgern erhoben, welche mehr als 3000 Mk. Einkommen haben. Die Einkommensteuer ist eine Staatssteuer, welche 3 Prozent des Einkommens beträgt. Die Stadt Stettin erhebt dazu einen Zuschlag von 133 1/3 Prozent der Staatssteuer. Es entsprechen demnach an jährlichen Steuern einem

Einkommen von		Staatssteuer	Kommunalsteuer in Stettin
3000 bis	3600 M.	90 M.	120 M.
3600 -	4200 -	108 -	144 -
4200 -	4800 -	126 -	168 -
4800 -	5400 -	144 -	192 -
5400 -	6000 -	162 -	216 -
6000 -	7200 -	180 -	240 -
7200 -	8400 -	216 -	288 -
8400 -	9600 -	252 -	336 -
9600 -	10800 -	288 -	384 -
10800 -	12000 -	324 -	432 -
12000 -	14400 -	360 -	480 -
14400 -	16800 -	432 -	576 -
16800 -	19200 -	504 -	672 -
19200 -	21600 -	576 -	768 -
21600 -	25200 -	648 -	864 -
25200 -	28800 -	756 -	1008 -
28800 -	32400 -	864 -	1152 -
32400 -	36000 -	972 -	1296 -
36000 -	42000 -	1080 -	1440 -
42000 -	48000 -	1260 -	1680 -
48000 -	54000 -	1440 -	1920
54000 -	60000 -	1620 -	2160 -
60000 -	72000 -	1800 -	2400 -

Für die Unterstufe fallen die drei Monate Juli, August, September, für die erste Stufe von 3000 bis 3600 Mark Einkommen fallen zwei Monate, August und September, für die zweite Stufe von 3600 bis 4200 Mark Einkommen fällt der Monat September aus und ist die Steuer nur für die anderen Monate zu entrichten.

Die Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer ist hierbei selbstverständlich ganz außer Ansatz gelassen, es ist nur die Einkommensteuer in Rechnung gestellt.

Jeder weiß, wie hoch sein Einkommen ist. Er sieht dann unmittelbar, ob die von diesem Einkommen geforderte Steuer gerechtfertigt ist oder nicht.

Sollte Jemand finden, daß er zu hoch eingeschätzt und somit durch Steuern überbürdet ist, so hat er schleunigst gegen die Steuer Remonstration einzulegen, muß aber trotzdem bis zum Entscheide auf die Remonstration die geforderte Steuer bezahlen, welche bei begründeter Remonstration zurückgezahlt wird.

Es ist dringend wünschenswerth, daß nicht unnütze Remonstrationen erhoben werden, daß aber jede berechtigte Remonstration auch gleich so begründet werde, daß die Richtigkeit derselben unzweifelhaft und durch Beweismittel erwiesen ist. Die Remonstrationen gegen die Einkommensteuer müssen bei dem in der Veranlagungsliste unterzeichneten Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommission (in Stettin also bei dem Herrn Stadtrath Theune) und zwar innerhalb 2 Monaten vom Tage der Einhändigung der Steuer-Veranlagung an mündlich oder schriftlich eingereicht werden und müssen der Einschätzungs-Kommission persönlich oder durch Vermittelung von höchstens zwei Vertrauensmännern oder durch andere Beweismittel die Ueberzeugung verschaffen, daß der Remonstrirende durch die erfolgte Abschätzung überbürdet ... Die Berichtigung der Veranlagung erfolgt dann ...rch die gedachte Kommission selbst.

Deutschland.

Berlin, 14. Mai. Das Gesetz über die ...mmunalbesteuerung der Offiziere wurde heute ...n der betreffenden Kommission des Abgeordne...hauses in erster und zweiter Lesung durch...athen. Nach kurzer Debatte, in welcher der ...iegsminister Bronsart von Schellendorff sich ...tgegenkommend äußerte, wurde einstimmig ... der von dem Abg. v. Huene (Zentrum) vor...hlagenen Form der auch von den Freisinnigen ... den Abg. Zelle gestellte Antrag angenom... das Heirathsgut der Offiziere (das soge...te Kommißvermögen) von der Kommunal...erung nicht auszuschließen. Dabei wurde aber bestimmt, daß diejenigen Offiziere, welche sich vor dem Inkrafttreten des Gesetzes verheirathet haben, von jenem Privilegium noch so lange Gebrauch machen können, wie sie die unteren Chargen (bis zum Hauptmann bezw. Rittmeister einschließlich) bekleiden. Im Uebrigen war der Gesetzentwurf nicht bemängelt worden.

— Die Ausschüsse des Bundesrathes haben in ihrer vorgestrigen Sitznng die Berathung der Branntweinsteuer-Vorlagen nicht beendet und soll dieselbe am Sonnabend fortgesetzt werden. Es verlautet, in Sachen der Maischraumsteuer seien weitgehende Abänderungen in Vorschlag gebracht, welche eine Verständigung der Bevollmächtigten mit ihren Regierungen nothwendig erscheinen ließen.

— Die griechische Angelegenheit wird langsam verschleppt. Einstweilen ist die Deputirtenkammer auf den 19. d. M. einberufen; ob die Mächte dem Ansinnen der Athener Regierung, die auf den Inseln weilenden Landesboten ungehindert passiren zu lassen, Folge geben werden, erscheint uns sehr zweifelhaft. Denn wenn einmal zugestanden wird, daß zur Entscheidung über die Abrüstungsfrage die Anwesenheit der Deputirten in Athen nöthig ist, wird die ganze griechische Krise wieder auf die lange Bank geschoben. Die erste Amtshandlung des Ministeriums Valvis ist, der „K. Z." zufolge, die Absendung eines telegraphischen Rundschreibens an die griechischen Gesandten im Auslande, welches die von der Türkei ausgedrückte Besorgniß, daß unregelmäßige griechische Truppenhaufen die Grenze überschreiten und Unruhestiftungen auf türkischem Gebiete beabsichtigen könnten, zurückweist und erklärt, das Ministerium habe alle nothwendigen Maßregeln zur Verhütung solcher Vorgänge getroffen.

Je näher der Termin der bulgarischen und ostrumelischen Wahlen rückt, desto bedenklichere Nachrichten kommen von verschiedenen Seiten über die russischen Intriguen gegen die Person des Battenbergers. Der auch von uns erwähnte, Aufsehen erregende Besuch des russischen Konsuls Igelström beim Fürsten Alexander soll, dem „Standard" zufolge, eine reine Formsache gewesen sein. Der Konsul habe hervorgehoben, daß er den Generalgouverneur von Ostrumelien, nicht aber den Fürsten von Bulgarien besuche. Des Konsuls Sprache werde täglich drohender und er habe der russischen Partei sogar gewaltsamen Widerstand gegen etwaige Ungesetzlichkeiten bei den Wahlen angerathen. Andere, aus russischer Quelle stammende und darum wenig glaubwürdige Berichte wollen von dem Wachsen der dem Fürsten feindlichen Partei in Ostrumelien wissen. Die Petersburger Presse spricht ferner ihren Unwillen, daß Rußland in der griechischen Frage nicht selbstständig vorgehe, offen aus. Oesterreich und England hätten das Bestreben, sich auf Kosten Griechenlands Zugeständnisse von der Türkei zu verschaffen; Rußlands Betheiligung an dem europäischen Konzerte fördere Englands Absichten in Egypten und jene Oesterreichs in Bosnien und in der Herzegowina.

Es ist immer die alte Klage über die Verdrängung des russischen Einflusses aus Bulgarien; hier wird Rußland so lange seine Hebel ansetzen, bis es eines Tages zum offenen Kriege kommen wird, denn ruhmlos wird Alexander Battenberg seinen Thron nicht aufgeben. Bezeichnend ist es, daß Rußland auch anderweitig zu stänkern anfängt. Ein offizielles Petersburger Telegramm berichtet:

„Der „Regierungs-Anzeiger" berichtet aus Kanea, daß der von dem Aufstande der Kretenser im Jahre 1866 her bekannte „Times"-Korrespondent Steelman Anfangs März dieses Jahres den Versuch gemacht habe, die Kretenser für England zu stimmen, indem er dieselben gleichzeitig vor der Politik Rußlands und vor einer Vereinigung mit Griechenland gewarnt habe. Die Kretenser hätten sich jedoch diesen Bestrebungen gegenüber ablehnend verhalten und bemerkt, daß sie England seit der Besitznahme von Cypern nicht mehr trauten."

Kaum ist die griechische Frage scheinbar in ein friedlicheres Stadium getreten, so hält die russische Politik es für nöthig, die Zukunft Kretas zur Diskussion zu stellen, damit nur ja die große Orientfrage immer brennender werde.

— Eine beklagenswerthe Katastrophe wird aus Madrid gemeldet. Durch einen heftigen Wirbelwind sind dort und in der nächsten Umgegend große Verwüstungen angerichtet worden; zahlreiche Häuser sind zerstört worden, der obere Theil des Thurmes der Kirche San Jeronimo ist eingestürzt. Die Zahl der bei der Katastrophe ums Leben Gekommenen wird auf 50, die der Verwundeten auf 400 geschätzt. Tausende von Bäumen sind entwurzelt worden.

— Der italienische Minister des Innern hat für die Schiffe aus allen italienischen Häfen, welche in Sizilien, Sardinien und auf den benachbarten Inseln mit unversehrter Ueberfahrt eintreffen, eine siebentägige Beobachtung angeordnet. Wenn ein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen ist, müssen sich die Schiffe einer 21tägigen Quarantäne in Asinaria unterziehen.

— In Ergänzung ihrer Meldung, daß zu dem diesjährigen Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen keine fremdländischen Offiziere geladen werden sollen, schreibt die „Europ. Korr.":

„Der betreffende Beschluß des Kriegsministeriums ist bestimmt, nicht nur auf das diesjährige Kaisermanöver Anwendung zu finden, sondern auch für die Folge in Kraft zu bleiben. Es ist selbstverständlich, daß die am deutschrn Kaiserhofe beglaubigten Militär-Attachés davon nicht betroffen werden, wie auch in Zukunft die deutsche Armee bei den Manövern anderer Armeen nur durch die jeweiligen deutschen Militär-Attachés vertreten sein wird. Der Entschließung liegt jedes polititsche Motiv fern, dieselbe ist lediglich aus technischen Rücksicht erfolgt."

In einer weiteren Auseinandersetzung über die damals von ihr gemachten „dunkelen Andeutungen" auf politischem Gebiete behauptet die „Eur. Korr.", im Besitz einer authentischen Mittheilung zu sein, die sie auch heute noch aus „nationalen Rücksichten" verschleiert halten müsse, die sie aber doch zu der Anschauung berechtige, daß zur Zeit eine Spannung zwischen Frankreich und Deutschland bestehe, welche zu ernsten Besorgnissen Veranlassung zu geben geeignet sei.

Ausland.

Paris, 12. Mai. Man verfolgt hier mit großer Aufmerksamkeit und nicht ohne Besorgniß die Wendung, welche die griechische Angelegenheit genommen hat. Man zweifelt zwar nach dem Rücktritt Delijannis nicht mehr daran, daß Griechenland sich den Forderungen der Mächte fügen wird, aber man hat ein ziemlich scharf ausgeprägtes Gefühl der Unbehaglichkeit wegen der Trennung, die sich im Laufe der Ereignisse zwischen Frankreich und den Mächten vollzogen hat. Es giebt hierfür zwei bestimmte Anzeichen: zunächst ist nämlich die Sprache auch solcher Blätter, die der Regierung nahe stehen, gegen Delijannis, den man zuerst nicht genug feiern konnte, immer unfreundlicher geworden. Man giebt ihm Schuld, daß er eine zweideutige, rückhaltige Politik betrieben, daß er Frankreichs freundschaftliche Vermittlung aus Mangel an Verständniß falsch aufgefaßt oder mit vollem Bewußtsein dem griechischen Volke und den Mächten gegenüber in unrichtiger Beleuchtung dargestellt, kurz, daß er (Delijannis) Frankreich in die jetzige peinliche Lage gebracht habe. Diese Wandlung hat sich allmälig vollzogen. Als die Mächte zuerst Delijannis Erklärung für unzureichend erachteten und das Ultimatum überreichten, machte sich hier kein anderes Gefühl als das der Entrüstung bemerkbar, in allen Kreisen billigte man das Verhalten der Griechen und erklärte, daß Griechenland alles nur irgendwie zu Verlangende gethan habe und daß Frankreich sich deshalb keinem wie auch immer gearteten Schritte gegen Griechenland anschließen werde! Ueber Nacht überlegte man sich aber die Sache und fand, daß es doch bedenklich sei, sich für Griechenland allzu weit einzulassen. Das Verhalten des Herrn Delijannis wurde minder liebevoll beurtheilt, die französische Militär- und Marinemission in Athen wurde zurückgezogen und jetzt kommt noch sogar die Nachricht, daß der Gesandte Graf Mouy von Athen nach Paris berufen ist, „um dem Minister des Auswärtigen mündlich über die Ereignisse Bericht zu erstatten." Nun ist in unserer Zeit der Telegraphen eine solche mündliche Berichterstattung eigentlich ein ziemlich unnöthiges und unpraktisches Ding. Wenn Herr v. Freycinet das Bedürfniß empfand, vom Grafen Mouy genau und eingehend über den Stand der Angelegenheiten unterrichtet zu werden, so konnte er einfach die Weisung ertheilen, ihm eine ausführliche Denkschrift zu telegraphiren. Dieses Telegramm, auch wenn es viele Tausend Worte enthalten hätte, wäre der französischen Regierung billiger gekommen als die Reise des Gesandten und hätte außerdem den Vortheil gehabt, früher hier zu sein, als Mouy auch bei größter Beschleunigung eintreffen kann. Der Zweck der „mündlichen Berichterstattung" scheint also die Berufung des Gesandten nach Paris nicht zu rechtfertigen und man wird wohl oder übel nach einem andern Grunde suchen müssen. Mouys Anwesenheit in Athen gewann namentlich dadurch eine bezeichnende Bedeutung, daß sie Frankreich im Gegensatz zu den anderen Mächten zu stellen schien und den unzweifelhaften Erfolg hatte, die Griechen in ihrem Widerstande zu ermuthigen. Als Herr v. Freycinet sich vom Vorgehen der anderen Mächte ausschloß, mußte er wissen, daß das und nichts anderes die Folge sein konnte, eine Ueberzeugung, die ihn aber nicht zur Aenderung seiner Politik bewog. Jetzt scheint es, daß Herr v. Freycinet doch bedenklich geworden ist und den lebhaften Wunsch hegt, die Griechen recht bald nachgiebig zu sehen. Die Abreise Mouys dürfte aber ganz dazu angethan sein, den Griechen ihre letzten Einbildungen zu nehmen, denn auch in Athen wird man sich nicht darüber täuschen, daß Herr v. Freycinet mit dieser Maßregel mehr beabsichtigt, als offiziell zugestanden wird. Bemerkenswerth ist die Haltung, welche die Opportunisten in dieser Angelegenheit einnehmen. Sie haben die Schwärmerei für Griechenland als eine Hinterlassenschaft Gambettas übernommen und sind nun mit der Abreise Mouys so unzufrieden, daß die „Republique Francaise" Herrn v. Freycinet Mangel an Wachsamkeit in der äußeren Politik vorwirft und ihm folgendes Sündenregister vorhält: „Man begreift nicht, weshalb Frankreich augenblicklich in Petersburg sowohl als in Konstantinopel nur durch einfache Geschäftsträger vertreten ist, die das Ansehen der Botschafter weder besitzen noch besitzen können. Und jetzt meldet man auch noch die Abreise unseres Gesandten in Athen! Wir können kaum an eine solche Maßregel glauben, die zu den ärgerlichsten Auslegungen Anlaß geben würde. Weshalb beruft man den Grafen Mouy zurück? Weshalb bekommt der General Appert keinen Nachfolger? Weshalb verlängert Herr v. Noailles seinen Urlaub ins Unendliche? Die Interessen Frankreichs erfordern, daß ein Jeder auf seinem Posten sei." Auch aus den Aeußerungen anderer opportunistischer Blätter kann man eine gewisse angriffslustige Stimmung gegen das Ministerium Freycinet herauslesen. Es sollte mich trotzdem wundern, wenn die Opportunisten sich so sehr über ihre Kräfte täuschten, daß sie den gegenwärtigen Zeitpunkt zu einem ernstlichen Angriff auf den Bestand des Ministeriums für geeignet hielten.

London, 11. Mai. Wenn auch das Schicksal der Griechen noch in der Schwebe bleibt, so hat doch die Fortdauer des europäischen Friedens durch die gestrigen Erklärungen Rosebery's und Salisbury's eine neue Bürgschaft erhalten. Kein Störenfried kann vor der Hand von einem Regierungswechsel in England eine Aenderung der gegen Griechenland eingeschlagenen Politik erwarten, denn diese Politik ist, wie Salisbury erklärte, nicht die Politik einer einzigen Partei oder einer besonderen Regierung, sondern die sämmtlicher Parteien im Staate. Ein Regierungswechsel würde den Charakter der Zwangsmaßregeln nur noch verschärfen, denn ihre verhältnißmäßige Milde ist nach Salisbury's Worten das einzige, was man an denselben tadeln kann. Die Abwesenheit jeglicher Kritik im Ober- und Unterhause beweist, daß ganz England diesmal wenigstens auf Seiten der Türken gegen die Griechen steht. Aus der staatsmännischen Rede, welche Lord Rosebery hielt, geht hervor, daß das Gladstone'sche Kabinet sich zum Hort des europäischen Friedens gemacht hat; daß es für die Ehre des europäischen Einvernehmens einsteht und schließlich den Besitzstand der Türkei als rechtlich und gegen alle griechischen Gelüste unanfechtbar anerkennt. Keinerlei Liebäugelei mit den Ansprüchen der sogenannten unterdrückten Völkerschaften! „Vor 5

Jahren" — so sagt Lord Rosebery — „trat die Türkei auf den kräftigen Druck der Mächte hin den Griechen die reiche Provinz Thessalien ab. Es ist kaum verständlich, weshalb die Türkei jetzt nicht dem Vorschlag einer neuen Abtretung widerstehen sollte." Damit ist auch der Hoffnung auf einen späteren Gebietszuwachs auf diplomatischem Wege den Griechen abgeschnitten; und dafür haben sie sich nur an der eigenen Unverstand zu halten, denn im Oktober noch besaß der Wunsch, das durch die kommende Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien gestörte Gleichgewicht auf der Balkan-Halbinsel durch eine Belehnung des Königs von Griechenland mit der Statthalterschaft von Epirus wiederherzustellen, sehr viele Freunde in England. In Athen hat das hervorragendste Hetzblatt, der „Chronos", seit gestern zum ersten Male die Ueberschrift: „Laßt uns den Krieg erklären", welche seit Oktober an der Spitze der Zeitung prangte, fallen lassen. In Patras und anderen Städten des Königreichs werden Entrüstungs-Versammlungen abgehalten; athenische Heißsporne drohen mit einem Militär-Aufstande in Thessalien und das Gerücht von der Bildung griechischer Freischärler-Banden auf türkischem Gebiete wird von Athen aus emsig verbreitet.

Höchst geschickt eingefädelt, durchgeführt und angekündigt ist der modus vivendi in Handelssachen zwischen Großbritannien und Spanien, von welchem gestern Lord Rosebery im Parlament und die Königin von Spanien in ihrer Thronrede der Welt die erste Kunde gaben. Als Staatsaktion gereicht er allen dabei Betheiligten zur großen Ehre: den beiden auswärtigen Ministern Lord Rosebery und Sennor Moret sowohl wie den Gesandten Sir Clare Ford und Sennor Mazo; und was diese Staatsaktion besonders auszeichnet, ist die Geheimhaltung der Verhandlungen und des Abschlusses bis zu dem Augenblicke, da die junge verwittwete Königin in Madrid damit ihre erste Thronrede ausschmücken konnte: Lord Rosebery hat dadurch seinem Lande und zugleich der Königin einen großen Dienst geleistet. Die beiden Länder gewähren sich die Vortheile der meistbegünstigten Nationen; Spanien insbesondere überträgt an England die Vorrechte der 1882 mit Frankreich und 1883 mit Deutschland abgeschlossenen Verträge. Das Abkommen, welches selbstverständlich erst vom Unterhause und den Kortes zu genehmigen ist, bleibt bis 1892 in Kraft und kann nachher beliebig verlängert werden. Von unmittelbarem Werthe soll es für die spanischen Weine werden, indem der Schillingzoll von 26 auf 30 Grad Alkoholstärke ausgedehnt und dadurch die Einfuhr schwerer Weine in England, deren Eingangszoll $2^1/_2$ S. betrug, erleichtert wird. Bis jetzt fand ein großer Theil dieser Weine seinen Eingang in England über Frankreich. Freilich ist auch der obige neue Satz für die Weinhändler von Cadix nicht ganz zufriedenstellend, weil er immer noch die besseren alkoholreichen Weine, die für den englischen Gaumen besonders sich eignen, ausschließt; aber immerhin ist der Vortheil groß genug, um den französischen Weinhändlern einen neuen Schrecken einzujagen. In Katalonien, dem Mittelpunkte der Schutzzöllner, wird das Abkommen eine große Gährung verursachen in Anbetracht des drohenden Wettbewerbes englischer Artikel mit den einheimischen; seufzen werden ferner die Zwischenhändler, welche bis jetzt den Handel zwischen England und den spanischen Antillen von spanischen Häfen aus betrieben, um den Eingangezoll zu sparen. Soll es doch hier eine Menge von Firmen geben, welche den für die Antillen bestimmten Artikeln schon hier die spanische Geschäftsmarke aufdrückten und damit die spanische Besteuerung umgingen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Mai. Nachdem die Gebührentarife I vom 24. Dezember 1874 bezw. vom 15. August 1876 zur Bezahlung der aus den Grundsteuerkatasterkarten zu ertheilenden Auszüge oder Kopien durch den Gebührentarif I vom 10. März d. J. ersetzt worden sind, hat der Finanzminister unterm 3. d. M. die Bestimmung im Artikel III unter Nr. 2 und 3 des Gebührentarifs vom 31. März 1877 zur Bezahlung der nach den Vorschriften in den §§ 35 bis 42 der Geschäftsanweisung (V) für die Kataster-Kontrolleure auszufertigenden Kataster-Auszüge, Abschriften und Handzeichnungen dahin geändert, daß für die Anfertigung von Handzeichnungen ganzer Gemarkungen und Kartenblätter oder größerer Theile derselben — neben den nach den Sätzen unter Nr. 1 zu c zu berechnenden Kosten der Kopirleinwand — statt der Gebühren unter Nr. 1 zu a und b höchstens ein Dritttheil der Gebühren im Artikel 2 des Gebührentarifs I vom 10. März d. J. in Ansatz zu bringen ist.

— Im Elysium-Theater beginnt heute, Sonnabend, die weltberühmte, aus 5 Brüdern bestehende grotesk-musikalische Virtuosen-Troupe Bozza aus Neapel einen Zyklus von Vorstellungen mit ihren staunenerregenden, überraschenden Leistungen. Dieselben haben überall bedeutendes Aufsehen gemacht und namentlich durch die höchst originellen Sensations-Nummern „Die musikalische Küche" und „Die Steinsetzer-Troupe" gerechte Bewunderung erregt.

— Im Ober-Post-Direktions-Bezirk Stettin betrug im Monat April die Einnahme an Wechselstempelsteuer 7266 M. 50 Pf., gegen denselben Monat im Vorjahr um 386 M. 90 Pf. mehr.

— Nächsten Montag veranstaltet der Gesang-Verein der Stettiner Handwerker-Ressource unter Leitung des Herrn Riecke in Wolff's Saal wiederum eines seiner beliebten Konzerte und soll bei demselben der letzte Theil nur humoristische Nummern umfassen.

— Die Stettiner Kouplet- und Quartett-Sänger — Herren Eberius, Häckel, Hippel, Meisel, Britton, Pietro und Semmler —, welche vor Kurzem während drei Tagen in Wolff's Saal humoristische Soireen gaben und mit denselben stürmischen Beifall fanden, werden in Kurzem wiederum hier eintreffen, um für längere Zeit in Wolff's Garten humoristische Soireen zu geben. Das erste Auftreten derselben wird Donnerstag, den 20. d. Mts., stattfinden.

— Dem Amtshauptmann, Geheimen Regierungs-Rath Haenisch zu Greifswald, ist der Rothe Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen.

— Seitens der königl. Staatsanwaltschaft zu Breslau ist gegen den bekannten Zirkusdirektor, früheren Luftgymnastiker Frankloff recte Erhold Schwancke ein Steckbrief erlassen. Frankloff, welcher im vergangenen Sommer noch in Stettin mit seinem amerikanischen Zirkus Vorstellungen gab, ist bekannt als der Gatte der berühmten „Königin der Luft", Miß Wanda. Derselbe ist beschuldigt, sich mehrerer empörender Sittlichkeitsverbrechen schuldig gemacht zu haben, hat sich aber der Verhaftung durch die Flucht entzogen.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 14. Mai. — Im November v. J. wurden auf dem Zentral Güterbahnhofe hierselbst Gasröhren gelegt, welche Arbeit dem Schlossermeister K. übertragen war; in dessen Auftrag hatte der Schlossergeselle Ernst Pöpplow die Arbeiten zu leiten. Die Gruben zur Aufnahme der Röhren mußten $1^1/_2$ Meter tief gegraben werden und da in jener Gegend sich viel aufgeschütteter Boden befindet, war es dringend nöthig, daß in den Gruben Absteifungen angebracht wurden, um das Rutschen des Bodens zu verhindern. Diese Vorsicht hatte Pöpplow jedoch außer Acht gelassen und die Folge davon war, daß am 24. November das Erdreich an einer Stelle nachstürzte und den gerade in der Grube beschäftigte Arbeiter Mietzner bis an den Hals verschüttet. Hierbei trug M. ganz bedeutende Verletzungen davon, denn außer bedeutenden Hautabschürfungen erlitt derselbe Brüche des Unterarms, des Schlüsselbeins und beider Beckenknochen und dürfte er in Folge dieser Verletzungen Zeit seines Lebens ein Krüppel bleiben. Dem Pöpplow wird die Schuld an diesem Unfall zur Last gelegt, indem er beschuldigt wird, fahrlässig gehandelt zu haben, als er das Anbringen von Absteifungen versäumt und dadurch die Aufmerksamkeit außer Acht ließ, zu der er als aufsichtführender Werkführer besonders verpflichtet war. (§ 230 II. des Strafgesetzbuches.) In der heutigen Verhandlung führte Pöpplow zu seiner Entschuldigung an, daß bei allen derartigen Bauten keine Absteifungen angebracht wurden, während der als Sachverständiger vernommene Herr Regierungs-Baurath Thömer erklärte, daß eine Absteifung unbedingt nöthig sei, da sonst das Leben der in den Gruben beschäftigten Arbeiter stets gefährdet sei, da jeder vorüberfahrende Wagen eine Erschütterung verursache, welche leicht eine Ablösung des Bodens verursachen könne. Auf dem Bahnhofe, wo fortwährend Züge vorüberfahren, läge die Gefahr noch näher. Der Gerichtshof hält auch die Schuld für erwiesen und erkannte auf 50 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängniß.

Am Abend des 7. Oktober v. Js. benahm sich der Arbeiter Hermann Schönborn im Gutzke'schen Lokal äußerst unnütz, er begann in Begleitung mehrerer gleichgesinnten Personen mit den Anwesenden Streit und ließ es auch an Thätlichkeiten nicht fehlen, plötzlich ergriff er einen Stuhl, zerbrach denselben und benützte ein Stuhlbein als Waffe, indem er damit blindlings um sich hieb und besonders dem Arbeiter Härtel mehrere nicht unerhebliche Verletzungen beibrachte, welche eine längere Arbeitsunfähigkeit desselben zur Folge hatte. Die Wirthin schrie erschreckt auf und forderte Schönborn wiederholt auf, das Lokal zu verlassen, der rohe Patron kam der Aufforderung nicht nach, sondern setzte seine Ruhestörungen fort. Deshalb heute wegen Mißhandlung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch angeklagt, wurde Schönborn zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, auch seine sofortige Haftnahme beschlossen.

Ein alter Sünder ist der Arbeiter Aug. Fr. Wilh. Wormsdorf, welcher heute wiederum in Gemeinschaft mit der Maurerfrau Emilie Schröder, geb. Richter, die Anklagebank betreten mußte. Derselbe ist bereits mit $4^1/_2$ Jahren Gefängniß und ca. 10 Jahren Zuchthaus vorbestraft, und zwar waren es meist Gelegenheitsdiebstähle, welche seine Bestrafung zur Folge hatten. Auch heute sind ihm wieder 9 solcher Diebstähle zur Last gelegt, er hat Bier von den Bierwagen, Milchkannen von den Hausfluren, Mäntel aus offenen Ställen, Lampen von den Fluren u. s. w. gestohlen und gesteht auch in 7 Fällen seine Thäterschaft ein; einen schweren Fall, in dem er beschuldigt ist, einem Kellner eine goldene Uhr mit Kette auf der Straße aus der Tasche gerissen zu haben, bestreitet er. Weiter hat er zu Anfang d. J. einem jungen Manne, dem Eigenthümersohn Schulz, unter der Vorspiegelung, er wolle ihm eine gute Stelle besorgen, einen Arbeitsschein abgeschwindelt und sich mit diesem Schein in Greifenberg, wo er später in Haft genommen wurde, legitimirt. Deshalb lautet die Anklage gegen ihn nicht nur auf Diebstahl, sondern auch auf Betrug und Beilegung eines falschen Namens. Frau Schröder hat mit Wormsdorf in einer Wohnung gewohnt und von dem gestohlenen Bier sowohl mitgetrunken, als auch die Gebinde resp. den Kasten, in welchem das Bier enthalten, zum Feuern benutzt, deshalb hat sie sich wegen Hehlerei zu verantworten. Wormsdorf benimmt sich auf der Anklagebank ziemlich frech, er gesteht die Diebstähle in gemüthlicher Weise zu und legt auch für Frau Schröder ein gutes Wort ein, welche ihrerseits bestreitet, von dem unredlichen Erwerb des Bieres etwas gewußt zu haben. Der Gerichtshof hielt nach umfangreicher Beweisaufnahme jedoch beide Angeklagte für überführt, verurtheilte Wormsdorf mit Rücksicht auf seine Gemeingefährlichkeit zu 10 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer, 14 Tagen Haft und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Frau Schröder kam mit 1 Monat Gefängniß davon.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Don Cesar." Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: Gastspiel der weltberühmten grotesque-musikalischen Virtuosen 5 Gebrüder Bozza aus Neapel. „Rosenkranz und Güldenstern." Lustspiel in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Kaiser Wilhelm war gegen seine Kinder, so lange sie noch unter der Obhut der Eltern lebten, ein sehr zärtlicher Vater. Der strenge Soldat war gegen seine Kinder, namentlich die Prinzessin Luise, sehr nachsichtig im Gegensatz zur Mama, welche dieselben ungemein in Respekt hielt. Frau Professor Borchert erzählt darüber in ihrem Lebensbilde der Kaiserin Folgendes: „Bei dem Unterricht der Prinzessin war die hohe Mutter meist selbst gegenwärtig. Ihrem pflichtgetreuen Auge entging nichts und das Bewußtsein davon war von so großem Einfluß auf Haltung und Aufmerksamkeit der Tochter, daß sie sich unwillkürlich emporrichtete, wenn die Mutter eintrat. Aber es gab auch Stunden, wo es wie eitel Sonnenschein über das Antlitz der jungen Prinzessin ging, wenn der Prinz von Preußen dem Unterricht beiwohnte. Zunächst strich der hohe Herr wohl würdevoll den Bart; aber der Ernst der Arbeit floh bald vor dem gütigen Blick, dem freundlichen Lächeln des liebevollen Vaters. Nicht lange, und Prinzeßchen Luise saß mitten in der Unterrichtsstunde auf dem Schooße des glücklichen Papas oder er nahm sie in seinen Arm, ehe sich's der Lehrer versah, der sich dann seine Schülerin ehrerbietigst wieder ausbat. Solche glückliche Unterbrechungen kamen aber zum Heil des Unterrichts nicht oft vor."

— (Geistesgegenwart) Beim Wirth in N., einem oberbaierischen Gebirgsdörfchen, saß eine gemüthliche Gesellschaft beim Kartenspiel beisammen. Grade als der Herr Pfarrer einen „Stich" machen wollte, wurde heftig die Thür aufgerissen und herein stürzte der Herr Oberförster, zerzaust und verrauft, daß es ein Graus war. Auf allgemeines Befragen seiner bestürzten Freunde beginnt er zu erzählen: „G'rad wia i in mein Revier rumstreif, kimmt mir der verflixte Seehofbauer, der Erzwilddiab, in Weg. Richti hat er sein Stutzen bei eahm. Thuast 'n weg! hob i g'sagt. Weil er 'n net weg tho' hat, bin i d'rauf zua und glei' hat er g'raft mit mir. Schließlich war's mir z'dumm dö G'schicht und i hob'n packt, z'sambund'n wia an Rehbock, in Rucksack nei und einfach hoamtrag'n. Sunst rafat'n mir no alleweil drauß'n."

— Die schönen Frauen Italiens leiden bekanntlich stark an jener quälenden Herzenskrankheit, die man Eifersucht nennt, aber nicht alle sind auf so drastische Art zu heilen, wie dies jüngst mit der Herzogin von Sforza geschah. Die junge Herzogin war auf ihren Gatten schon seit einigen Tagen nicht gut zu sprechen, und als dieser kürzlich nach der Tafel bei Hofe sie aufforderte, mit ihm die Oper zu besuchen, drehte sie ihm den Rücken, ohne ein Wort zu erwidern. Die Herzogin haßte ihren Gemahl, und zwar aus dem Grunde, weil er in der vorangegangenen Nacht mehrmals halblaut den Namen „Cora" gerufen hatte. Im Laufe des Abends entschloß sich die junge Herzogin dennoch, in die Oper zu fahren, und da sie die Gesellschaft ihres Gatten floh, ließ sie sich statt ihrer eigenen die nebenan befindliche Loge aufsperren. Sie blieb im Hintergrunde, da hörte sie im Zwischenakte ihren Gemahl auf die Frage des Marchese del Santos, warum die Herzogin nicht mitgekommen, antworten: „Was kümmert es mich, ich denke nur an Cora, man sollte sie auf den Knien anbeten." Am Morgen des 3. d. M. saß die Herzogin an ihrem Schreibtische und verfaßte einen Brief an ihre Eltern, in dem sie um die Einleitung der Scheidung ersuchte; da kam raschen Schrittes ihr Gemahl herein, in der Hand ein prächtiges Herz aus Diamanten, und mit lauter Stimme rief er: „Schau, das habe ich Dir gekauft, weil Cora im Wettrennen den ersten Preis gewonnen!"

— Die „Pall Mall Gazette" erzählt folgende Liszt-Anekdote: Als sich der Künstler vor vielen Jahren in Rußland befand, wurde er auch vom verstorbenen Kaiser nach dem Zarskoe-Selo-Palast eingeladen, um zu spielen. Während er nun eine seiner wundervollen Improvisationen vortrug, unterhielt sich der Kaiser mit der Kaiserin und anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie und zwar in einem so lauten Tone, daß die Nerven des Künstlers dadurch in hohem Grade gereizt wurden. Liszt ertrug eine Weile die Störung, als aber die Unterhaltung kein Ende nahm, hielt er plötzlich mit dem Spielen inne. Der Kaiser, durch die allgemeine Stille, welche eintrat, aufmerksam gemacht, ersuchte ihn, fortzufahren, worauf Liszt, sich von seinem Stuhle erhebend, mit einer tiefen Verbeugung sagte: „Sire, quand les rois parlent tout doit se taire." Am folgenden Morgen wurden dem Künstler seine Pässe ausgehändigt, was einer höflichen Einladung, die Grenze des Landes zu überschreiten, gleichkam.

— Wenn Jemand eine Reise thut, weiß er was zu erzählen. Kein Wunder, daß ein gewisser Joseph Nac, welcher kürzlich „von Paris nach Frankfurt" reiste, flugs ein ganzes Buch über Deutschland im Allgemeinen und über deutsche Frauen im Besonderen zu erzählen weiß. Für die Erscheinung sowohl als auch für das Wesen unserer Damen findet der galante Franzose je ein Schlagwort: Beauté de diable und femme de ménage. Die Schönheit deutscher Frauen bestreitet er nicht; ihm gefallen die schönen Zähne, die rosige, durchsichtige Haut, die blauen Augen, die schlanke Gestalt, der volle Busen; dagegen ist ihm der Mund zu groß, die Kinnlade zu stark entwickelt, der Hals zu fleischig die Schulter zu breit. Die deutschen Mädchen sind für ihn Rosen ohne Duft, schöne Früchte ohne Aroma, ihre Schönheit erregt ihn nicht. Auch vermißt er bei uns die Pflege der Haare und des Körpers und wundert sich, daß nicht nur unsere Frauen, sondern auch unsere Mädchen in der Wirthschaft zugreifen und sich weder vor einem Besenstiel, noch vor einer Bratpfanne fürchten; auch daß sie mit ihren Dienstboten vertraulich plaudern und scherzen, setzt den Bürger der französischen Republik in Erstaunen. So scherzt und plaudert Herr Nac noch über dies und jenes und spricht von Dingen, die theils nicht mehr ganz neu sind, theils erfunden oder mindestens übertrieben. Alles Dichten und Trachten der deutschen Jungfrau geht auf eine gute Partie aus. Angesehen zu sein, ein schön eingerichtetes Daheim zu besitzen, keine anderen als Wirthschaftssorgen zu haben, vor Allem aber gut zu schlafen, zu essen, zu trinken — das bedeutet ihr die Ehe. Der gewöhnlichste Weg dazu ist, nach den Träumereien des Herrn Nac, das Heirathsgesuch in der Zeitung! Und ohne daß von Liebe die Rede ist, wird der Bewerber nur gefragt: „Was bist Du? Wieviel verdienst Du? Hast Du Vermögen?" In Frankreich ist das ja natürlich ganz anders! Vergleiche die Pariser Ehebruchs-Dramen!

— (Kindliche Neugierde.) Der Papa: „Sapperment nochmal — mir ist der Fuß eingeschlafen!" — Miezchen: „Laß mich seh'n Papa — ich möchte wissen, ob Deine Hühneraugen zu sind, wenn Dein Fuß schläft!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 14. Mai. Der „Kuryer Poznanski" meldet offiziell: Der Erzbischof Dinder hat zu seinem Vertreter für erzbischöfliche Funktionen interimistisch den Weihbischof Dr. Cybichowski in Gnesen, zu seinen Generalvikaren in Gnesen den Domherrn Korytkowski, in Posen den Prälaten Likowski, zu Ordinariatsräthen die Domherren Maryanski, Dorszewski und Propst Loserez ernannt.

Kiel, 14. Mai. Das Panzerfahrzeug „Brummer" und die Torpedoboote „S 1" bis „S 6" sind heute Vormittag von Wilhelmshafen hier eingetroffen. Das Torpedoboot „V 1" wurde als Schulboot in Dienst gestellt.

Wien, 13. Mai. Der „Polit. Korresp." wird von authentischer Seite aus Belgrad mitgetheilt, daß die Blättermeldung, wonach Serbien eine Anleihe aufzunehmen suche, der Begründung entbehre.

Brüssel, 14. Mai. Große Aufregung ruft die soeben erfolgte Ermordung des Sektionschefs im Eisenbahnministerium, Carlier, hervor. Derselbe wurde in seinem Bureau durch einen Revolverschuß getödtet.

Paris, 14. Mai. Professor Chatin's gestriger Vortrag im pharmazeutischen Institut veranlaßte einen empörenden Auftritt. Einige verlodderte Studenten, erbittert darüber, daß Chatin seinen Gegenstand Botanik bei den Prüfungen ernst nimmt, beschimpften eine Stunde lang den 72jährigen Gelehrten, bewarfen ihn mit Kieselsteinen und hatten die Frechheit, ihm einfach zu befehlen, daß er seine Professur niederlege. Es kam zu einer allgemeinen Prügelei. Einzelne wurden blutig geschlagen, Verhaftungen vorgenommen. Der Unterrichtsminister verfügte vorerst die Schließung der Schule.

Ein stellenloser Versicherungs-Agent Julot überfiel gestern Baron Soubeyran in seinem Bureau, zwang ihn mit vorgehaltener Pistole zur Ausstellung dreier Anweisungen auf je 50,000 Franken und entfloh. Seine Verhaftung gelang noch nicht.

London, 14. Mai. Unterhaus. Die Fortsetzung der Berathung über die irische Verwaltungsbill wurde schließlich auf Montag vertagt.

London, 14. Mai. „Daily News" erfahren, die gestrige Rede des Staatssekretärs des Krieges Bannermann habe den Entschluß Chamberlain's und seiner Anhänger, gegen die zweite Lesung der irischen Verwaltungsbill zu stimmen, nicht geändert.

Jalta, 13. Mai. Der Gouverneur des Kaukasus, Fürst Dondukoff-Korsakoff, ist hier eingetroffen.